

Der zweite: Jetzt — hab ich geglaubt — das is ja fast — wie die Stimme — vom Chef!

Der erste: Sie Held Sie — das war doch nur der große Brummer! (Beide laufen weg, hinter ihnen, gleichfalls im Laufschrift, der Maler Haubitzer mit Zeichenmappe, ein weißes Taschentuch schwingend.)

(Verwandlung.)

22. Szene

Vor dem Kriegsministerium.

(Der Optimist und der Nörgler im Gespräch.)

Der Optimist: Sie legen Scheuklappen an, um die Fülle von Edelsinn und Opfermut, die der Krieg an den Tag gefördert hat, nicht zu bemerken.

Der Nörgler: Nein, ich übersehe nur nicht, welche Fülle von Entmenschtheit und Infamie nötig war, um dieses Resultat zu erzielen. Wenn's einer Brandstiftung bedurft hat, um zu erproben, ob zwei anständige Hausbewohner zehn unschuldige Hausbewohner aus den Flammen tragen wollen, während achtundachtzig unanständige Hausbewohner die Gelegenheit zu Schuffereien benützen, so wäre es verfehlt, die Tätigkeit von Feuerwehr und Polizei durch Lobsprüche auf die guten Seiten der Menschennatur aufzuhalten. Es war ja gar nicht nötig, die Güte der Guten zu beweisen, und unpraktisch, dazu eine Gelegenheit herbeizuführen, durch die die Bösen böser werden. Der Krieg ist bestenfalls ein Anschauungsunterricht durch stärkere Kontrastierung. Er kann den Wert haben, daß er künftig unterlassen werde. Ein einziger Kontrast, der zwischen gesund und krank, wird durch den Krieg nicht verstärkt.

Der Optimist: Indem die Gesunden gesund und die Kranken krank bleiben?

Der Nörgler: Nein, indem die Gesunden krank werden.

Der zweite: Jetzt — hab ich geglaubt — das
 is ja fast — wie die Stimme — vom Geall
 Der erste: Sie Hald Sie — das war doch nur
 der große Rimmer; denn auch der kleine ist ein
 das in Laster mit der wahren Freiheit und Zügellosigkeit
 ein wahres Tugendthum (versteht sich)

22. Scene

Vor dem Königstheater

(Der König und der Fürst im Gespräch)

Der Fürst: Sie haben Schenkungen zu
 aus die Fälle von Falschheit und Gerechtigkeit die der
 König an den Tag vertritt hat nicht zu verwerfen
 Der König: Nein, ich überlasse nur nicht
 welche Fälle von Unmenschlichkeit und Inhumanität
 war um diese Rollen zu spielen. Wenn's wahr
 Bracht man bedarf hat um zu spielen ab
 zwei unähnliche. Harkswörter sehr unterschiedliche
 Harkswörter aus den Klängen liegen wollen
 während schmerzliche menschliche Harkswörter
 die Gelegenheit zu schmerzlichen Harkswörtern so wie es
 verleiht die Fähigkeit von Feuerball und Bolzen
 durch Lob rücken auf die guten Seiten der Menschen
 nur anzuhalten. Es war ja gar nicht nötig, die
 Gute der Guten zu bewahren, was unpassend
 dass eine Gelegenheit herbeiführt, durch die
 die Bösen besser werden. Das Königreich besteht
 alle ein Ansehen zu erlangen, nicht zu verlieren
 Kontinuität. Es kann den Wert haben, das zu
 häufiger unterlassen würde. Ein einziger Kontinuität der
 zwischen gesund und krank wird über den König
 nicht verliert.
 Der Fürst: Indem die Gesunden gesund
 und die Kranken krank bleiben?
 Der König: Nein, indem die Gesunden
 krank werden.

Der Optimist: Aber auch die Kranken gesund.

Der Nörgler: Sie denken da an das bekannte Stahlbad? Oder an die bewiesene Tatsache, daß die Granaten dieses Krieges Millionen Krüppel gesund geschossen haben? Hunderttausende Schwindstüchtiger gerettet und ebensoviele Luetiker der Gesellschaft zurückgegeben?

Der Optimist: Nein, dank den Errungenschaften der modernen Hygiene ist es gelungen, so viele im Krieg Erkrankte oder Beschädigte zu heilen —

Der Nörgler: — um sie zur Nachkur an die Front zu schicken. Aber diese Kranken werden ja nicht durch den Krieg gesund, sondern trotz dem Krieg und zu dem Zweck, um wieder dem Krieg ausgesetzt zu werden.

Der Optimist: Ja, es ist nun einmal Krieg. Vor allem aber ist es unserer fortgeschrittenen Medizin gelungen, die Verbreitung von Flecktyphus, Cholera und Pest zu verhindern.

Der Nörgler: Was wiederum nicht so sehr ein Verdienst des Krieges ist als einer Macht, die sich ihm in den Weg stellt. Aber sie hätte es noch leichter, wenn's keinen Krieg gäbe. Oder soll es für den Krieg sprechen, daß er die Gelegenheit geboten hat, ein wenig seinen Begleitscheinungen beizukommen? Wer für den Krieg ist, hätte diese mit größerem Respekt zu behandeln. Schmach einem wissenschaftlichen Ingenium, das sich auf Prothesen etwas zugute tut anstatt die Macht zu haben, Knochensplinterungen vorweg und grundsätzlich zu verhüten. In ihrem moralischen Stand ist die Wissenschaft, die heute Wunden verbindet, keine bessere als jene, die die Granaten erfunden hat. Der Krieg ist eine sitliche Macht neben ihr, die sich nicht nur damit begnügt, seine Schäden zusammenzulicken, sondern es zu dem Zweck tut, das Opfer wieder kriegstauglich zu machen. Ja, so antiquierte Gottesgeißeln wie Cholera und Pest, Schrecknisse aus Kriegen von anno dazumal,

1/a^u

Der Optimist: Aber auch die Kranken gesund.
 Der Pessimist: Sie denken da an das bekannte
 Sprichwort: Gegen die bekannte Tatsache, daß die
 Ursachen dieses Krieges Millionen Missethäter gesund
 geschossen haben? Hunderttausende Schwindschätzer
 gerichtet und ebenso viele Lügner der Gesellschaft
 zum Scheitern?

Der Optimist: Mein Herr, dank den Erfindungen
 schaffen der modernen Hygiene ist es gelungen, so
 viele im Krieg Erkrankte oder Beschädigte zu heilen —

Der Pessimist: — um sie zur Keckheit zu die
 Front zu schicken. Aber diese Kranken werden ja
 nicht durch den Krieg gesund, sondern noch dem
 Krieg und zu dem Zweck, am wieder dem Krieg
 ausgesetzt zu werden.

Der Optimist: Ja, es ist nur einmal Krieg.
 Wir können nicht es unserer Verantwortung
 Medizinern, die Verantwortung von der
 Cholera und Pest zu verweigern.

Der Pessimist: Was wiederum nicht so sein
 ein Vorhanden des Krieges, als es eine Macht, die
 sich ihm in dem Wege stellt. Aber es hätte es noch
 leichter, wenn's keinen Krieg gäbe. Oder soll es für
 den Krieg sprechen, daß er die Dörfer zerstört hat,
 die ein wenig seinen Bestrebungen entgegen
 gekommen? Wer hat den Krieg ist, nicht diese mit
 großen Respekt zu behandeln. Schrecklich einem
 wissenschaftlichen Fortschritt, was sich die Fortschritt
 etwas mehr in seinem die Macht zu haben. Fortschritt
 wissenschaftlich vorwärts in grundsätzlicher zu verhalten.
 In ihrem menschlichen Stand ist die Wissenschaft, die
 heute Wissen verbindet, keine besser als jene, die
 die Götter erfinden. In der Wissenschaft ist eine stillere
 Macht, die die Welt mit dem durch die
 seine Fortschritt zusammen zu bringen, sondern es zu
 ihm Zweck ist, das Gebiet werden. Fortschritt zu
 machen, in so weit, wie Fortschritt wie Christen
 und Pöbel, seine Fortschritt des Fortschritt von sich zu nehmen.

lassen sich von ihr imponieren und werden fahnenflüchtig. Aber Syphilis und Tuberkulose sind treue Bundesgenossen dieses Kriegs, mit denen es einer lügenverseuchten Humanität nicht gelingen wird einen Separatfrieden abzuschließen. Sie halten Schritt mit der allgemeinen Wehrpflicht und mit einer Technik, die in Tanks und Gaswolken daherkommt. Wir werden schon sehen, daß jede Epoche die Epidemie hat, die sie verdient. Der Zeit ihre Pest!

Der Optimist: Da wären wir ja vor dem Kriegsministerium angelangt. Das ist heute ein erwartungsvoller Tag —

(Man sieht einen Trupp Schieber aus dem Haupttor kommen.)

Ein Zeitungsausrufer: Extraausgabe — Weltblatt!

Ein Flüchtling (der mit einem andern geht): Geben Sie her! (reißt dem Kolporteur das Blatt aus der Hand, liest vor) »Alles steht gut! Kriegspressequartier 30. August 10 Uhr 30 Minuten vorm. Die Riesenschlacht geht heute Sonntag weiter. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut, weil alles gut steht. Das Wetter ist prachtvoll. Kohlfürst.«

Der zweite Flüchtling: Das muß etwas ein Heerführer sein! (Ab.)

Der Nörgler: Die Masken an der Fassade dieser Sündenburg, die rechts schaut und links schaut machen, sind heute besonders stramm orientiert. Wenn ich länger auf einen dieser entsetzlichen Köpfe schaue, bekomme ich Fieber.

Der Optimist: Was haben Ihnen diese alten martialischen Typen getan?

Der Nörgler: Nichts, nur daß sie martialisch sind und dennoch den Sendboten Me kurs den Eintritt nicht wehren konnten. Zu aller B schlamperei noch dieser mythologische Wirwar! Seit wann ist denn Mars der Gott des Handels und Merkur der Gott der Krieger?

Der Optimist: Der Zeit ihren Krieg!

lassen sich von ihr impfen und werden folgen-
 flüchtige. Aber Syphilis und Tabaksee sind diese
 Hundsgesossen dieses Krags, mit denen es eine
 lägenversuchten Humantät nicht gelingen wird
 einen Separatleben abzuschließen. Sie halten Schritt
 mit der allgemeinen Weltlichkeit und mit einer
 Technik, die in Tanks und Gaswolken daherkommt.
 Wir werden schon sehen, daß jede Epoche die
 Epidemie hat, die sie verdient. Es ist ihre Zeit.
 Der Optimist: Es waren wir ja vor dem
 Kriegsminstreum zugezogen. Das ist heute ein
 erwartungsvoller Tag —

(Man nicht ohne Topp belächelt auf dem Hauptst. kommen)

Ein Zeitungsanrufer: Extrazugbee —

Weltbad!
 Ein Flüchtling: Ich bin ein Mann, der
 Geben Sie her! Ich bin ein Mann, der
 (Laut) Alles steht gut! Kriegsgeschichte
 30. August 10 Uhr 30 Minuten vorm. Die Ideen-
 schlacht geht heute Sonntag weiter. Die Stimmung
 im Hauptquartier ist gut, weil alles gut steht. Das
 Wetter ist prachtvoll. Köhler!

Der zweite Flüchtling: Das muß etwas ein
 Hechtler sein! (A)

Der Nörzler: Die Masken an der Fassade
 dieser Sündenbühne, die rechts schaut und links schaut
 machen sind heute besonders schön und ordentlich.
 Wenn ich länger auf einen dieser entsetzlichen
 Köpfe schauen, bekomme ich Fieber.

Der Optimist: Was haben Ihnen diese allen
 menschlichen Typen gesagt?

Der Nörzler: Fühls, nur daß sie menschlich
 sind und danach den Sandboden, denn sie sind
 nicht weiter kommen. Zu allen Beschämungen noch
 diese mythische Wirtin! Selbst an der Welt
 der Gott der Hühner und Mörken der Gott der Mörken!
 Der Optimist: Der Zell ihnen Krieg!

Ingenieur!

Der Nörgler: So ist es. Aber die Zeit hat nicht den Mut, die Embleme ihrer Niedrigkeit zu erfinden. Wissen Sie, wie der Ares dieses Krieges aussieht? Dort geht er. Ein dicker Jud vom Automobilkorps. Sein Bauch ist der Moloch. Seine Nase ist eine Sichel, von der Blut tropft. Seine Augen glänzen wie Karfunkelsteine. Er kommt zum Demel gefahren auf zwei Mercedes, komplett eingerichtet mit Drahtschere. Er wandelt dahin wie ein Schlafsack. Er sieht aus wie das liebe Leben, aber Verderben bezeichnet seine Spur.

Der Optimist: Sagen Sie mir, ich bitt Sie, was haben Sie gegen den Oppenheimer?

(Vor dem Kriegsministerium ist inzwischen die Menschenmenge angewachsen, sie besteht zumeist aus deutschnationalen Studenten und galizischen Flüchtlingen. Man sieht vielfach beide Typen Arm in Arm und plötzlich ertönt der Gesang: Es broost ein Ruf wie Donnerhall —)

Nepalleck und Angelo Eisner v. Eisenhof treten auf einander zu.

v. Eisner: Verehrter Hofrat, servitore, wie steht das Befinden, was macht seine Durchlaucht? Wir haben uns ja seit damals —

Nepalleck: Djehre. Danke. Kann nicht klagen. Durchlaucht gehts famos.

v. Eisner: Das Allerhöchste Anerkennungs schreiben damals, ja das war Seiner Durchlaucht zu gönnen, das muß seinen Nerven rasend wohl getan haben, die Gesellschaft ist jetzt auch nur einer Ansicht —

Nepalleck: No ja natürlich — und Sie Baron, machen Sie viel mit? Von der Wohltätigkeit sehr in Anspruch genommen, kann mir denken —

v. Eisner: Nein, da überschätzen Sie mich, lieber Hofrat. Ich ziehe mich jetzt zurück. Da ist eine Reihe neuerer Streber, denen man gern das Feld überläßt. Es ist nicht jedermanns Geschmack, mit so einer Klasse — nein, das tentiert mich gar nicht — da —

Nepalleck: No aber die gute Sache, die gute Sache Baron, wie ich Sie kenne, werden Sie

...

...

die vielen Arrangements doch nicht ganz vernachlässigen, wenn Sie auch, wie ich ganz begreiflich finde, nicht mehr selbst in die Komitees —

v. Eisner: Nein, ich walte jetzt nur im Herrnhaus — ah was red ich, im Hausherrnverein, da gibts Hals über Kopf zu tun, der Riedl, Sie wissen ja, ist nicht mehr der Alte — er muß eine Enttäuschung erlebt haben oder, ich weiß nicht, er scheint sich durch den Krieg halt ein bißl vernachlässigt zu fühlen — ja, ja, die populärsten Persönlichkeiten sind jetzt ein wenig aus dem Geleise gekommen, andere drängen sich vor —

Nepalleck: Na ja, wird sich schon wieder ausgleichen — auch bei uns ist —

v. Eisner: Ja, wir müssen alle Geduld haben. Ich für meine Person habe sehr bittere Erfahrungen gemacht. Wissen Sie, die Wohltätigkeit, das ist auch so ein Kapitel. Uje, da könnt ich der Fackel Stoff geben — wenn man sich mit dem Menschen einlassen könnte heißt das. Wissen Sie, Hofrat, nur opfern und nichts wie opfern und gar keinen Dank? Mein Gott ja, ich entziehe mich natürlich nicht — meine Freunde Harrach, Schönborn und die andern geben ihre Feste, sie schicken mir ihre Karten — erst gestern hat mich der Pipsi Starhemberg, Sie wissen doch, der was sich mit der Maritschl Wurmbrand —

Nepalleck: Gehn S', ich war der Meinung, daß er sich mit der Mädi Kinsky —

v. Eisner: Aber im Gegenteil, wo denken Sie hin, da kommt doch nur der Bubi Windischgrätz in Betracht, wissen S' der Major, der jetzt bei der Gard is — also ich sag Ihnen, bestürmt wird man von allen Seiten, erst gestern sagt mir der Mappl Hohenlohe bei der Meß, wissen S', der wo sie eine Schaffgotsch is, du, sagt er, warum machst du dich jetzt so rar, sag ich ihm lieber Mappl tempora mutatur, was jetzt für Leut obenauf sind, ich begreif euch alle nicht, daß ihr da noch mittuts. Ich für meine Person bin rasend gern dort/wo's

still is. Mit einem Wort, wo man nicht bemerkt wird. Wissen Sie lieber Hofrat was er drauf gesagt hat? Recht hast du, hat er gesagt! Ich denk nämlich da/in ganz wie der Montschi. Selbstverständlich leiste ich pünktlich mein Scherflein — aber hingehn? Nein, da kennen Sie mich schlecht. Ich war nie ein Freund von der Öffentlichkeit. Wissen Sie, da kann es einem noch passieren — man ist da harmlos bei einem Tedeum, und am nächsten Tag steht man unter den Anwesenden in der Zeitung!

Nepalleck: No das is zwider, das kenn ich. Jetzt hab ich wenigstens drauf gedrunge, wenn's mich schon nennen müssen, so wenigstens mit dem vollen Namen. Nicht mehr wie bisher Hofrat Nepalleck, oder Hofrat Wilhelm Nepalleck, sondern weil ich also eigentlich Wilhelm Friedrich heiß — Hofrat Friedrich Wilhelm Nepalleck. Was, das macht sich jetzt ganz gut, da könnt ich gleich nach Potsdam übersiedeln —

v. Eisner: Das macht sich famos! Aber — nach Potsdam übersiedeln? Hätten S' denn dazu Lust?

Nepalleck: Woher denn, es is nur wegen der Nibelungentreue. Ich — meine Durchlaucht verlassen! Noch heut is mir die Durchlaucht für das Arrangement des höchsten Begräbnisses dankbar.

v. Eisner: Das war aber auch schön!

Nepalleck: Mit strikter Einhaltung — wie eben ein Begräbnis dritter Klasse —

v. Eisner: Das ist Ihnen wieder einmal gelungen, erstklassig. Wirklich furchtbar nett war das damals auf der Südbahn. (Er grüßt einen Vorübergehenden.) War das nicht ein Lobkowitz? Dann beklagt er sich wieder, daß ich ihn nie erkenn — Also in Artstetten natürlich, da — da hat man leider schon ein bißl gemerkt, daß Sie Ihre Hand nicht im Spiel ghabt haben, da is ziemlich ordinär zugegangen.

Nepalleck: Selbstverständlich — weil es uns unmöglich gemacht wurde! Das Belvedere hat sich nicht nehmen lassen. Oh, wir haben drauf bestanden,

12

17

ich hab gsagt: nach dem spanischen Zeremoniell, da gibts keine Würschtel! No, und da hats dann leider, weil die Herrschaften so enttettiert waren, also in Artstetten halt doch Würschtel gegeben.

v. Eisner: Wie?

Nepalleck: No ja, die Feuerwehrleut haben's neben die Särge ihrer Hoheiten gressen, wie's Gewitter war, die Särge sind nämlich im Kassenraum vom Frachtenbahnhof gstanden, Zigarren haben's graucht, das war ein Skandal, na Sie wissen ja, wir sind unschuldig, am Südbahnhof wars so schön feierlich.

v. Eisner: Ich denk's wie heut, ich bin damals zwischen dem Cary Auersperg und dem Poldi Kolowrat gestanden. Wir haben uns ja seit dem historischen Augenblick nicht gesehn.

Nepalleck: Ja, wir haben unser Möglichstes getan. Das Allerhöchste Anerkennungsschreiben hat aber auch den gewissen Herrschaften die p. t. Münder gestopft: »Stets in Übereinstimmung mit meinen Intentionen.« Und vor allem, daß anerkannt worn is, wie sich Durchlaucht, das heißt also wir sich mit dem Begräbnis geplagt haben. Ich kanns auswendig: »In den jüngsten Tagen hat das Hinscheiden Meines geliebten Neffen, des Erzherzogs Franz Ferdinand, mit welchem Sie andauernd vertrauensvolle Beziehungen verbanden —«

v. Eisner: Das waren zwei Fliegen auf einen Schlag.

Nepalleck: Sehr richtig. »— ganz außerordentliche Anforderungen an Sie, lieber Fürst, herantreten lassen und Ihnen neuerlich Gelegenheit geboten —«

v. Eisner: Gewiß, Seine Durchlaucht muß glücklich gewesen sein, daß ihm das Hinscheiden Gelegenheit geboten hat. Das kann man ihm nachfühlen.

Nepalleck: So ist es. »— Ihre aufopfernde Hingebung an Meine Person und an Mein Haus in hohem Maße zu bewähren.« Also bitte! Und wärmsten Dank und volle Erkenntlichkeit für ausgezeichnete treue Dienste, was will man mehr, da dürften wohl manche Herrschaften zersprungen sein.

Hms

Hms

1/m

Ich hab' geseh: nach dem spanischen Ceremoniell, das
gibt keine Wertschätzung, und da hat dann jeder
nach dem Hirschen an zu schauen was, also im
Ansehen fall' den Wüchsig' geben.

v. Eisner: Was?

Neulich: so ist die Feuerweh' nicht
aber die ganze hat hirschen geseh' was Gewiss
war die sind einm' im Kass' von
Friedrichsdorf geland' Lagen hat geseh'
das war ein Bändel, es sie wissen ja wir sind
auschuld' am Ständ' war so schön feierlich.

v. Eisner: Ich geseh' wie heut' ich bin dann
zwischen dem Gay Auszug und dem Polst
Kell'er geseh' den haben uns ja seit dem
blonden Angestellte nicht geseh'.

Neulich: ja wir haben unser Mächtigstes
geseh'. Das Mächtigste Ansehen geseh' ist
nach dem geseh' Menschen die d. l. Mächtig
geseh' steht in Oberweisung mit einem lachen
haben. Und vor allem, das geseh' war ja, was sich
geseh' hat, das hat also geseh' hat dem hirschen
geseh' haben, ich keine geseh' als dem geseh'
haben bei der hirschen Mächtig geseh' haben
die hirschen Mächtig, mit welchem sie
andere geseh' geseh' verbunden.

v. Eisner: geseh' geseh' geseh' geseh'
Neulich: geseh' geseh' geseh' geseh'
haben geseh' geseh' geseh' geseh'
haben mit dem geseh' geseh' geseh' geseh'.

v. Eisner: Geseh' geseh' geseh' geseh'
haben geseh' geseh' geseh' geseh'
haben geseh' geseh' geseh' geseh'.

Neulich: so ist es — das geseh'
haben an Mächtig geseh' und an Mächtig
haben geseh' geseh' geseh' geseh' geseh'
haben geseh' geseh' geseh' geseh' geseh'
haben geseh' geseh' geseh' geseh' geseh'.

v. Eisner: Das Allerhöchste Anerkennungs-schreiben kann wohl nicht überraschend für Seine Durchlaucht gekommen sein?

Nepalleck: Gar keine Spur, Durchlaucht hat gleich nach der Leich die Initiative ergriffen — das heißt, ich meine —

v. Eisner: Ach ja, Sie wollen sagen, die Ereignisse haben sich überstürzt. Sehn Sie, lieber Hofrat, und jetzt haben wir gar den Weltkrieg.

Nepalleck: Ja, eine gerechte, eine erhebende Sühne! Ja, ja. Wenn Durchlaucht nicht die Initiative ergriffen hätte —

v. Eisner: Wie? Zum Weltkrieg?

Nepalleck: Ah was red ich. Ich wollte sagen, Allerhöchstes Ruhebedürfnis ganz einfach.

v. Eisner: Wie? Für'n Weltkrieg?

Nepalleck: Nein — verzeihen S' — ich hab an was anderes gedacht. Ich wollte sagen, so hat das nicht weitergehn können, so nicht. Wissen Sie, seit der Annexion —

v. Eisner: Ich hab's dem Ährenthal vorausgesagt. Ich denk's wie heut, das war doch in dem Jahr, wo die Alin' Palffy in die Welt gegangen is. Ich hab ihn noch bis am Ballplatz begleitet —

Nepalleck: Wemms auch für den einzelnen eine schwere Last ist —

v. Eisner: Ja, freilich, wer hat nicht zu klagen, ich habe Verluste —

Nepalleck: Was? Auch Sie Baron?

v. Eisner: Ja, ja, kaum daß man sich mit ein paar Lieferungen herausreißt. Ich bin eben grad auf dem Weg da hinüber — dann treff ich vielleicht noch den Tutu Trauttmansdorff — ja jetzt heißt es durchhalten, durchhalten — die Hauptsache ist und bleibt, daß sich unsre Leut gut schlagen, das Weitere findet sich — Kompliment, Handkuß an Seine Durchlaucht —

Nepalleck: Danke, danke. Wer's bestellen, Kompliment, Wiedersehn —

(Man hört den Gesang: Es broost ein Ruf —)

(Verwandlung.)

v. Eisner: Das Allmögliche Annehmliche
 schreiben kann wohl nicht überstehend im neuen
 Dichtschick gekommen sein?
 Neppelick: Oh keine Spur, Dichtschick hat
 gleich nach der Leich die Linderbe ergriffen —
 das heißt ich meine —
 v. Eisner: Ach ja, Sie wollen sagen die Erde
 nicht haben sich abwärts, Sehen Sie, hoher Hohen,
 und kein haben wir gar den Weltweg.
 Neppelick: Ja, eine gewisse eine erhabende
 Sinnen ja ja, Wenn Dichtschick nicht die Linderbe
 ergriffen hätte —
 v. Eisner: Was? Kann Weltweg?
 Neppelick: Ah was ist ich, ich wollte sagen
 Allmögliche Rubelbehalten ganz einfach.
 v. Eisner: Was? Kann Weltweg?
 Neppelick: Nein — verstanden? — ich habe mir was
 anders gedacht, ich wollte sagen, so hat es nicht weiter
 sein können, sonst hätten sie sich die Linderbe —
 v. Eisner: Ich habe dem Allmöglichen vorzuziehen
 im dem, wie heißt das was doch in dem Jahr, wo
 die Arm' Pally in die Welt gegangen ist, ich habe
 ihn noch als am Ballplatz beobachtet —
 Neppelick: Wenn auch ich den einsehen
 eine schwere Last ist —
 v. Eisner: Ja, heilich, was hat nicht zu klagen,
 ich habe Verluste —
 Neppelick: Was? Auch Sie klagen?
 v. Eisner: Ja, ja, kann denken sich mit ein
 paar Forderungen herauszuheben, ich bin ganz glad im
 dem Weg zu hindern — dann heißt ich wieder noch
 der Linderbe Linderbe — ja, ich heißt es durch
 haben, durchhalten — die Hauptache ist und heißt,
 das ich meine Linderbe klagen, das Weisheit findet
 sich — Kommanant, Linderbe an eine Dichtschick —
 Neppelick: Danke, danke, Was's bester
 Kommanant, Linderbe —
 (Man höre den Gesang in dem ein Teil —)
 (Verwandelung)